

Angesichts des Krieges in der Ukraine  
und um die Ukraine

## **Initiative Teil II**

Der Arbeitskreis  
**Gemeinsames Haus Europa**  
C. F. v. Weizsäcker-Gesellschaft  
Wissen und Verantwortung e.V.

**Initiative Teil II – Weitere Überlegungen zur Einhegung und Überwindung des  
Ukraine-Krieges**

31. Juli 2023

Justus Frantz    General a.D. Harald Kujat    Dr. Bruno Redeker    Professor Dr. Horst Teltschik

## Initiative Teil II – Weitere Überlegungen zur „Einhegung und Überwindung des Ukraine-Krieges“

### Verstrickungen

Die Verstrickungen in der Ukraine und um die Ukraine – gleichsam ein Gordischer Knoten! In der griechischen Mythologie gilt er als unlösbar. Alexander, später der Große genannt, gelang der Überlieferung nach die Lösung durch das Schwert. Er durchschlug den Knoten und läutete damit seinen Siegeszug in Asien ein. So die geläufige Überlieferung, die sich auf Plutarch beruft.

Aber, es gibt noch eine zweite, eine andere Überlieferung,<sup>1</sup> in der Alexander den Gordischen Knoten durch die „Lebendigkeit seines Geistes“ löst, insofern, dass er die Funktion des Deichselnagels<sup>2</sup> für die Widerständigkeit des Knotens gegenüber allen traditionellen Lösungsversuchen erkennt und den Nagel herauszieht.

Beide Überlieferungen lehren: Um eine Problematik vom Ausmaß des Gordischen Knotens zu lösen, müssen alte Pfade verlassen und neue Wege gegangen werden. Neue Wege aber liegen zuerst und zunächst in Ideen, und die zumeist in der Renaissance von Ideen – **nicht** in deren Restauration – hier in der Renaissance von Ideen zur Einhegung und Überwindung des Ukraine-Krieges. Die derzeit favorisierten Strategien allerdings scheinen eher unbedacht einem Weg des Schwertes zu folgen, der nur als überwiegend restaurativ qualifiziert werden kann.

### Die Idee

**Ein System, viele Länder“!**<sup>3</sup> Das System: eine umfassende Sicherheitsarchitektur, in der Länder, Staaten etc. als autonome Gebiete lediglich **ein** Souveränitätsmerkmal verlieren, die Möglichkeit, Kriege zu führen – sowohl Angriffs- wie Verteidigungskriege. Dafür erlaubt dieser Verlust den autonomen Gebieten, innerhalb der Sicherheitsarchitektur „nach ihrer Fassung selig zu werden.“ Ein Weg von tausend Meilen zugegeben, ein Weg des ständigen „Bohrens von harten Brettern mit Leidenschaft **und** Augenmaß zugleich“ (Max Weber) Einheit und Vielfalt schließen sich dabei nicht aus, vielmehr bedingen sie einander, sind für das *Eine System* wie für die autonomen Gebiete konstitutiv.

Hinsichtlich der Funktionalität der Sicherheitsarchitektur zeichnen sich indes Schwierigkeiten ab, die in ihrer Ausprägung wiederum das Ausmaß eines Gordischen Knotens erreichen könnten: in der Notwendigkeit einer Exekutive, der das Gewaltmonopol zu übertragen wäre, im Sinne einer Polizei etwa. Und – im Minimum – in einem „verbindenden Ethos, einer Art Gemeinsinn“ **analog** dem Diktum Wolfgang Böckenfördes: „Vom Staat her gedacht, braucht die freiheitliche Ordnung ein verbindendes Ethos, eine Art Gemeinsinn bei denen, die in diesem Staat leben“<sup>4</sup> – ein Gemeinsinn, der „mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots nicht zu garantieren“ ist. Jedenfalls dann nicht, will der Staat „auf säkularisierter Ebene (nicht) in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“<sup>5</sup> Andererseits können und dürfen die Freiheitsgrade des *Einen Systems* wie die der

- 1) Diese Überlieferung geht auf Lucius Flavius Arrianus zurück, römischer Geschichtsschreiber und Politiker. Arrianus gilt hinsichtlich der Ereignisgeschichte als der zuverlässigste Alexander-Historiker.
- 2) Der „Gordische Knoten“ bezeichnet ursprünglich kunstvoll verknotete Seile am Streitwagen des phrygischen Königs Gordios, die Deichsel und Zugjoch untrennbar verbanden.
- 3) In Umkehr und lockerer Anlehnung an Chinas „Ein Land, zwei Systeme“, genauer an Deng Xiaopings ursprüngliche Intention, in der den Sonderverwaltungszonen ein hohes Maß an Autonomie hinsichtlich innenpolitischer Angelegenheiten bis hin zur Zoll- und Währungspolitik zugesprochen wurde.
- 4) Ernst-Wolfgang Böckenförde in: Frankfurter Rundschau, 2. November 2010
- 5) In der Regel wird Böckenförde mit den Worten zitiert: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann“, (in: Staat, Gesellschaft, Freiheit. Studien zur Verfassungstheorie und zum Verfassungsrecht. Frankfurt a. M. 1976, S. 60), seltener dagegen mit der Fortsetzung: „Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht ... mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne ... auf säkularisierter Ebene in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“

autonomen Gebiete um ihrer Funktionalität willen nicht grenzenlos sein: Mit Blick auf Europa und mit Böckenförde illustriert: hinsichtlich des Gemeinsinns „sind wir dann in der Tat bei Quellen wie Christentum, Aufklärung und Humanismus. Aber nicht automatisch bei jeder Religion.“<sup>6</sup>

Das Dilemma – oder, um im Bild zu bleiben – der Knoten ließe sich vielleicht in der Einsicht lösen, *Begrenzung* ist nicht nur oder allein *Einschränkung*, sondern auch und wesentlich *Ermöglichung* – eine Einsicht, die in Kants Taube, „die mit leichtem Flügelschlag die Luft zerteilt, deren Widerstand spürt und wähnt, wenn dieser Widerstand verschwände, dann müsse das Fliegen umso leichter gehen“, ihr überzeugendes Sinnbild findet.

## Der Weg

Keine Sicherheit ohne Amerika, ein geflügeltes Wort, das seine Substanz aus der selbst auferlegten Mission Amerikas bezieht, der Welt eine Neue Ordnung zu geben.<sup>7</sup> Aber auch keine Sicherheit ohne China, das nach seinem Selbstverständnis an den ihm angestammten Platz in der Weltgeschichte zurückkehrt.

Nach wie vor gilt aber auch: Keine Sicherheit ohne Russland. Und schon gar nicht gegen Russland! Angesichts einer möglichen Instabilität Russlands – das sich mit Amerika ca. 90 % der nuklearen Waffensysteme dieser Welt teilt – nicht im geringeren, sondern in gesteigertem Maße. Droht die Integrität des Landes verloren zu gehen, so erlaubt die Militärdoktrin die Eskalation bis „zum Äußersten“ (Clausewitz), d. h. den Einsatz nuklearer Waffensysteme. Wird, kann China ein zerfallendes Russland hinnehmen, mit dem es eine Grenze von über 4.000 km hat? Kann Europa ein Interesse an einem zerfallenden bzw. zerfallenen Russland haben, schon aus Gründen der dann wahrscheinlich nicht mehr zu bremsenden Proliferation nuklearer Waffensysteme? Einmal ganz abgesehen vom politischen Preis für den „Blutzoll“ der Ukraine?

Im Europa jüngerer Zeit steht jene Politik für ein Beispiel, die die Charta von Paris mit der Chance zu einer „Friedens- und Sicherheitsordnung von Vancouver bis Wladiwostok“ hervorbrachte und zur Wiedervereinigung Deutschlands führte.<sup>8</sup> – Ein stärkeres, noch revolutionärereres Muster indes zeichnet das Ringen um das Ende der europäischen Katastrophe des Dreißigjährigen Kriegs vor, ein Muster mit der Gravur eines **Paradigmenwechsels** im politischen Denken und Handeln.<sup>9</sup>

Die europäische Katastrophe, oder auch, das „Deutsche Trauma“ beginnt 1618 mit einem vergleichsweise harmlosen Zwischenfall in Prag und wird 1648 im Westfälischen Frieden in der Gestalt des „Westfälischen Systems“ zu einem Ende gebracht – in Verhandlungen in Münster und Osnabrück, in Westfalen, jener historischen Landschaft, die dem Verhandlungsergebnis den Namen gab. Der Paradigmenwechsel beruht, in Anlehnung an Henry Kissinger, auf der „Genialität“ des Westfälischen Systems, „seine Bestimmungen auf **Verfahrensweisen**“ zu richten „und **nicht** auf inhaltliche Fragen“. So konnte jeder als „Völkerrechtssubjekt“ anerkannte Staat „seine jeweils eigene Kultur, Politik, Religion und inneren Strukturen bewahren“ und war, der Idee nach zumindest, durch das System gegen Einmischung von außen geschützt. Dieses System, den das „bahnbrechende Ereignis“ des Westfälischen Friedens als „ein neues Konzept der internationalen Ordnung auf der ganzen Welt verbreitete“, kommt heute selbst an sein Ende.

So gilt es, das Konzept immer wieder an neue Realitäten anzupassen<sup>10</sup> – ohne die Genialität des

6) Ernst-Wolfgang Böckenförde in: Frankfurter Rundschau, 2. November 2010

7) Auf jeder 1-Dollar-Note als „The Great Seal“ dokumentiert: „novus ordo seclorum“, von Hannah Arendt übersetzt mit: „Wir geben der Welt eine Neue Ordnung.“

8) Nicht zuletzt auch, weil der Westen bzw. die involvierten Politiker und Diplomaten die „legitimen Sicherheitsinteressen“ der damaligen Sowjetunion ernst nahmen und das auch aussprachen, wie Präsident George Bush sen. beispielsweise in seiner Rede am 31. Mai 1989 in Mainz: „And so, **let the Soviets know** that our goal is not to undermine their legitimate security interests. Our goal is to convince them, step-by-step, that their definition of security is obsolete, that *their deepest fears* are unfounded.“ – Nachfolgende Politikergenerationen gaben sich offensichtlich nur noch den Anschein, die legitimen Sicherheitsinteressen, jetzt Russlands, ernst zu nehmen, jedenfalls dann, wenn man dem Interview der BKn Frau Merkel in DIE ZEIT vom 08.12.2022 in der dafür entscheidenden Passage Glauben schenken darf: „Und das Minsker Abkommen 2014 war der Versuch, der Ukraine Zeit zu geben. Sie hat diese Zeit auch genutzt, um stärker zu werden, wie man heute sieht.“

9) Siehe Henry Kissinger: Weltordnung, Bertelsmann, München 2014; vgl. Herfried Münkler: Der Dreißigjährige Krieg, Rowohlt, Berlin 2018

10) An neue Realitäten wie die der modernen Technik, der Rückkehr des stetigen Kampfes um territoriale Einflusszonen, in der Mission universell empfundener Werte schließlich die Existenz der Menschheit zu riskieren, oder doch die Existenz unserer Zivilisation. Mit der Anpassung an neue Realitäten ist auch die Frage nach den Bezügen von Macht, Machtmittel und Ethik neu gestellt bzw. erneut zu stellen: „Was wird sein, wenn wir unsere technische Macht weiter so erhöhen wie im Laufe der letzten zwei

westfälischen Systems zu verlieren, noch den Kompass **allgemeingültiger** Werte.<sup>11</sup> Mit Kissinger gesprochen: eine nicht endende Aufgabe der „Staatskunst.“<sup>12</sup> Auf dem Weg zu dem *Einen System* könnte und würde diese Staatskunst wohl über Regionalordnungen führen, über Ordnungen starker oder doch potentiell starker Regionen wie Europa, Asien und Amerika, den jeweils autonomen Gebieten jedoch nicht deren „Fasson“ vorschreiben. Dafür behielte sie auch für Regionalordnungen die Maxime des *Einen Systems* im Blick, flexibel in den einzelnen Schritten, aber doch unbeirrt: keine Möglichkeit der Kriegsführung mehr, sowohl was den Angriffs- als auch den Verteidigungskrieg angeht.<sup>13</sup>

## Verhandlungen

Mit steigender Tendenz zur Europäisierung des Ukraine-Krieges hat sich mehr und mehr durchgesetzt: „Dieser Krieg darf nicht eingefroren werden. ... Es reicht nicht zu verhindern, dass die Ukraine verliert. Man muss ihr beim Gewinnen helfen.“<sup>14</sup> Inzwischen überlässt es die NATO wie der Bundeskanzler der Ukraine – jedenfalls erklärtermaßen – mit Ziel und Dauer des Krieges auch zu bestimmen, wann, wo, mit wem und unter welchen Voraussetzungen Verhandlungen zu führen wären.

Doch lohnt ein Blick in die Geschichte, und nicht allein, was etwa den ersten Weltkrieg betrifft,<sup>15</sup> aber doch insbesondere die Folgen von Freibrief und Blankoscheck zu seinem Beginn, und, zu seinem Ende, einem einzigen der Teilnehmer **allein** „Schuld und Sühne“ aufzubürden, dem offenkundigen Angreifer eben.<sup>16</sup> So wurde **während** des Dreißigjährigen Kriegs in Münster und Osnabrück mindestens vier Jahre lang verhandelt.<sup>17</sup> „Mindestens“ wie Münkler schreibt, weil es keine offizielle Eröffnung des Friedenskongresses gab. „Man schlich sich gewissermaßen in die Verhandlungen ein.“ Rückblickend zeigt das **„die politische Klugheit** der in Westfalen versammelten Diplomaten, die ‚irgendwann‘ einfach angefangen haben zu verhandeln“ und so einen Prozess in Gang brachten, „der dann eine eigene Dynamik entfaltete.“

Kissinger skizziert diesen Prozess und seine Dynamik mit den Worten, rund „zweihundert Delegierte ... überwinden (die) Hindernisse, weil sie die verheerenden Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges und die Entschlossenheit einte, die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern.“<sup>18</sup> Doch wäre der „Durchbruch zum Frieden allein mit den Mitteln der Kongressdiplomatie nicht möglich gewesen“ ist Münkler überzeugt. Letztlich „konnten erst erneute

---

Jahrhunderte, unsere bisherige Moral aber, wie ihre Erosion, unverändert beibehalten?“ („Ethik der Moderne“, Grundlagenreflexionen der CFvW-Gesellschaften.)

- 11) Allgemeingültige Werte wie Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit im Unterschied zu universell empfundenen Werten (wie sie sich etwa im geschichtlichen Kontext Europas hinsichtlich Demokratie und Menschenrechte ausgebildet haben). Die Allgemeingültigkeit ist für jeden in gleicher Weise gegeben, der – analog der Gesetzmäßigkeit der Mathematik – zu ihrer Einsicht imstande ist, jedoch unabhängig alles Subjektiven wie Ort und Zeit der Geburt, Wünsche, Neigungen und Erleben.
- 12) Henry Kissinger: Staatskunst, Bertelsmann, München 2022
- 13) Die Entwicklung von Ordnungskonzepten einzelner Regionen wie Europa kann nur, so Kissinger, „von innen heraus“ erfolgen. Damit trägt Kissinger zwar nicht explizit, aber doch der Sache nach dem Diktum Böckensforders Rechnung, dass sich die Funktionalität einer wie auch immer verfassten politischen Entität **„aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft reguliert“**, die nicht verordnet werden kann.  
Diese Funktionalität ermögliche dann Beziehungen „zwischen den Regionalordnungen“ – im Hinblick auf verbleibende „in-between states“ und im Idealfall in der Linie der Botschaft Gotthold Ephraim Lessings Ringparabel in „Nathan der Weise“ – mit der Chance, die auch heute immer noch virulente Demütigung durch die Europäisierung der Erde in kolonialem Stil aufzuheben, etwa was China angeht, oder die, in Richtung Islam gedacht, aus Eroberern Eroberte machte.  
In der Ringparabel gibt der Richter den Söhnen im Streit um den echten Ring den Rast, sie mögen „um die Wette“ streben, „die Kraft des Steines in seinem Ring an (den) Tag zu legen“, da Hörensagen nach der rechte Ring die „Wunderkraft“ besitze, vor „Gott und den Menschen angenehm“ zu machen, „mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohl tun.“
- 14) Mathieu von Rohr: Putins letztes Ziel. Leitartikel in DER SPIEGEL Nr. 24, 10.06.2023, S. 6: „Das Gute ist, dass Deutschland und seine westlichen Partner mittlerweile verstanden haben ...“
- 15) Siehe auch Gerhard Althoff, Eva Krems, Christel Meier-Staubach, Hans-Ulrich Thamer [Hrsg.]: Frieden. Theorien, Bilder, Strategien von der Antike bis zur Gegenwart, Dresden 2019
- 16) Siehe Christopher Clark zum Beispiel: Die Schlafwandler. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2014 und Herfried Münkler: Der Grosse Krieg. Rowohlt Verlag, Berlin 2013
- 17) Städte, die fast 60 km auseinander liegen. Im 17. Jahrhundert keine geringe Entfernung.
- 18) „Von denen keiner als herausragende Gestalt in die Annalen der Geschichte einging“, wie Kissinger anmerkt (Weltordnung, S. 424). Dennoch lässt sich mit Münkler in Maximilian Graf von Trautmannsdorf der „eigentliche Konstrukteur des Westfälischen Friedens“ identifizieren.

Kriegshandlungen den Frieden herbeiführen“, die Einsicht schließlich, dass „selbst für die auf den Kriegsschauplätzen erfolgreichen Mächte Frankreich und Schweden die Weiterführung des Krieges so hohe Belastungen bedeutete, dass es auch für sie angezeigt war, in die **auf dem Tisch liegenden (!)** Kompromisse einzuwilligen.“

### Vernunft? Vernunft!

Der Ukraine-Krieg – und nicht nur dieser Krieg – scheint das römische „si vis pacem para bellum“ zu bestätigen: „Wer den Frieden will, muss zum Kriege gerüstet sein.“ Das bleibt vermutlich wahr solange das Ordnungskonzept des *Einen Systems* nicht realisiert ist – **nur, dass Kriege unter der Bedingung moderner Technik nicht mehr geführt werden dürften und dürfen!** Eben weil die moderne Technik „den Krieg in eine totale Katastrophe verwandeln kann.“

„Wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umkommen.“<sup>19</sup> Folgen wir v. Weizsäcker, so ist die Konsequenz hinsichtlich dieser biblischen Mahnung heute „**grundlegend anders**“ als in **allen** früheren Zeiten. Geht es doch mit einer Eskalation „zum Äußersten“ (Clausewitz) ggf. nicht mehr allein um Leben und Überleben des Einzelnen, oder einzelner Gruppen wie Familien oder Stämme, nicht einmal allein um Leben und Überleben ganzer Völker und Kulturen. Vielmehr steht heute die Existenz der Menschheit auf dem Spiel.<sup>20</sup> Kissinger mit Blick auf die Schrecken des Dreißigjährigen Kriegs: „In unserer Zeit, der eine noch unheilvollere Zukunft droht, müssen wir das Notwendige tun, **bevor** wir von den Ereignissen überrollt werden.“ Und das „*zu einem Zeitpunkt, zu dem ein möglicher Ausgang noch nicht abzusehen ist.*“

Was also können wir, was müssen wir tun? Zurückkehren zu „gemeinsam angewandter Vernunft“, was damit beginnt, „einfach anfangen zu verhandeln“ – **jetzt!** Irgendwie, irgendwo, **aber eben nicht über irgendwas**. Sondern darüber, den Krieg um die Ukraine in der Perspektive der Sicherheitsinteressen der Ukraine **und** Russlands einzuhegen, schließlich im Rahmen des Völkerrechts in einem Versöhnungsfrieden zu überwinden, der – in einer umfassenden gesamteuropäischen Sicherheitsarchitektur – auch die Frage von „Schuld und Sühne“ aufhebt.

**Anlässe** dazu<sup>21</sup> gäbe es genug: in der Energie- und Welternährungskrise etwa, dem Klimawandel, dem Terrorismus, der Migration – in globalen Spannungsfeldern wie die von „Krieg und Frieden“ eben, von „Armut und Reichtum, Mensch und Natur, Demokratie und Weltpolitik“ (v. Weizsäcker). Immer noch liegt „die *archē kinēseos*, die erste Ursache der Bewegung“, wie Hans Jonas schreibt, „im Menschen und zuletzt in konkreten Individuen“, in der „Lebendigkeit ihres Geistes“ schließlich (Sidereus Nuncius<sup>22</sup>). Auch was die Auflösung der Verstrickungen des Krieges in der Ukraine und um die Ukraine angeht. Unauflösbar ist ein Gordischer Knoten Gott sei Dank lediglich in der griechischen Mythologie.

31. Juli 2023

Justus Frantz    General a.D. Harald Kujat    Dr. Bruno Redeker    Professor Dr. Horst Teltschik

19) Lutherbibel 2017; 1 Mo 9,6

20) John F. Kennedy im Nachgang zur Kuba-Krise **1962**: „Vor allem müssen Atommächte, während sie ihre eigenen lebenswichtigen Interessen verteidigen, jene Konfrontation abwenden, die einen Gegner vor die Wahl zwischen einem demütigenden Rückzug oder einem Atomkrieg stellen. Ein solcher Kurs im Atomzeitalter wäre nur der Beweis für den Bankrott unserer Politik – oder für einen kollektiven Todeswunsch für die Welt.“

Carl Friedrich v. Weizsäcker: „Früher haben nicht immer die Völker, aber hat doch die Menschheit die größten, damals technisch möglichen Kriege überlebt. Der Krieg war eine schreckliche, aber eine mögliche Institution. Möglich ist er noch heute, aber für sie (die Menschheit) nicht permanent überlebbar; es ist notwendig, ihn als Institution zu überwinden.“ ... „Der Grund liegt in der modernen Technik, die den Krieg in eine totale Katastrophe verwandeln kann.“

Michail S. Gorbatschow: „Die Welt, in der wir heute leben, befindet sich an einem Wendepunkt. Dies betrifft alle Lebensbereiche. Gemeinsam ist ihnen, dass die wissenschaftlich-technische Revolution alle Teile der Welt erfasst hat.“ ... „Das Aufkommen von Kernwaffen hat den fundamentalen Charakter dieser Veränderungen auf tragische Weise unterstrichen. ... In aller Größe hat sich das Problem des Überlebens, der Selbsterhaltung der Menschheit gestellt.“

21) Es gibt auch Ansätze dazu, in CF v Weizsäckers „Weltinnenpolitik“, im globalen Ordnungskonzept Chinas der „Schicksalsgemeinschaft aller Menschen“, im Begriff des „Imperiums“ zum Beispiel.

22) Galileo Galilei: Sidereus Nuncius. Nachricht von neuen Sternen; stw 337 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft); Salviati S. 210: „Ich kann nicht genug die Geisteshöhe derer bewundern, ... die durch die Lebendigkeit ihres Geistes den eigenen Sinnen Gewalt angetan, derart, daß sie, was die Vernunft gebot, über die offenbarsten gegenteiligen Sinneseindrücke zu stellen vermochten.“